

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

MONTAG, 1. SEPTEMBER 2008 · NR. 204 · SEITE 33

Jenseits von Pjöngjang

Kunst ohne Kim: Eine Nordkorea-Ausstellung in Berlin

Wer sich Bilder aus Nordkorea ansehen will, für den gibt es in Berlin eigentlich nur einen Platz, und das ist der schlichte Schaukasten vor dem Gebäude der nordkoreanischen Botschaft. Darin hängen Fotografien von lächelnden Schulkindern, Werkträgern in Betrieben, Bauern, die reiche Ernte einbringen, und Soldaten, die die Grenzen des Landes sichern. Meist werden sie gerade vom Großen Führer Kim Jong-il besucht, der ein kleiner Mann ist und alles zufrieden durch eine seltsame Brille hindurch beobachtet. Obwohl die Fotos in dem Kasten regelmäßig ausgetauscht werden, geben sie doch immer den gleichen Eindruck von dem, was man derzeit an Präsentation und Thematik von einer Nordkorea-Ausstellung erwarten darf.

Im September gibt es in Berlin nun noch einen zweiten Platz für Bilder aus Nordkorea. Doch wer die Ausstellung im Art Center betritt, muss glauben, sie komme aus einem anderen Land. Auf den Gemälden sind keine Kinder, Bauern oder Soldaten zu sehen. Es sind überhaupt fast keine Menschen zu sehen, nicht einmal der Große Führer, sondern vor allem Landschaften: steil aufragende Felsen, wilde Bäche und ausgedehnte Wälder unter dramatischem Himmel. Das nordkoreanische Kulturministerium hat diese Bilder ausgewählt, sie werden erstmals im Westen gezeigt. Aber ihre Zusammenstellung schafft einen Eindruck, den keines von ihnen allein hätte machen können: dass es hier darum geht, insgesamt ein anderes Nordkorea zu zeigen als das aus dem Schaukasten.

Was aussieht wie das Angebot, sich ein neues Bild von Nordkorea zu machen, ist das Ergebnis umständlicher Verhandlungen zwischen Pjöngjang und Berlin. Auf der einen Seite die nordkoreanischen Kulturfunktionäre, die ihre Staatskunst gern im Ausland präsentiert hätten, auf der anderen Seite die Veranstalter, die aber auch wirklich Kunst zeigen wollten und keine Propaganda. Nach allem, was Letztere erzählen, hat man das

Gefühl, diese Verhandlungen hätten unbedingt dokumentiert werden und in Auszügen neben den Bildern gezeigt werden sollen: Sie könnten als kleinere Kunstwerke durchaus bestehen.

Es begann mit der Auswahl der Werke, deren Schöpfer zwar zu den wichtigsten Künstlern des Landes zählen mögen, im Ausland aber vollkommen unbekannt sind. Die meisten haben an der Universität von Pjöngjang studiert und lehren heute auch dort. Wenn sie mit ihren Arbeiten Preise gewonnen haben, waren es nationale. Sehr wahrscheinlich hat jeder von ihnen auch Bilder gemalt, die sich gut im Schaukasten vor dem Botschaftsgebäude gemacht hätten; ausgesucht aber wurden ihre Landschaften. Die diplomatischen Mühen setzten sich fort in der Frage, wie zu dieser Ausstellung einzuladen sei, ob auf der Karte das Wappen Nordkoreas abgebildet sein müsse oder wenigstens eine Fahne, und auch die amerikanische Botschaft angeschrieben werden solle, wo Nordkorea für Amerika doch zur Achse des Bösen gehört. Schließlich war zu klären, inwieweit in der Ausstellung darauf eingegangen wird, dass sich im September die Gründung der Demokratischen Volksrepublik Korea zum sechzigsten Mal jährt.

Am Ende wurden die Amerikaner doch angeschrieben, die Einladungskarten blieben frei von staatlichen Symbolen, und im Grußwort des Botschafters wird der Name des Großen Führers nicht einmal erwähnt. Über die Größe seines Fotos, das an irgendeiner Stelle der Ausstellungsräume angebracht werden muss, herrschte bis zum Schluss Unklarheit. Ansonsten haben die Veranstalter alles getan, damit man beim Betreten dieser Räume nicht das Gefühl hat, man nehme mit ihnen auch die nordkoreanische Staatsbürgerschaft an. Letztlich blieben vor der Eröffnung, die am Montag stattfindet, nur noch zwei Probleme. Das eine war der spärliche Rücklauf auf die Einladungen, das andere die Qualität der Bilder an sich. MARCUS JAUER